

Nachhaltigkeit im Schulunterricht

Irgendwas mit *Umwelt*

Bis Ende 2014 läuft die UN-Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BnE). Bildungspolitiker und Pädagogen waren aufgerufen, den gesellschaftlichen Transformationsprozess durch entsprechenden Schulunterricht voranzubringen. Nun steht die Nachhaltigkeitsbildung am Scheideweg.

von Patrick Brehm

Der Begriff der „Nachhaltigen Entwicklung“ geht zurück auf den sogenannten „Brundtland-Bericht“ im Jahr 1987. Die von der ehemaligen norwegischen Ministerpräsidentin geleitete UN-Kommission definierte Nachhaltigkeit als ...

Wie es weitergeht, ist bekannt. Kaum eine einschlägige Publikation zur Nachhaltigkeit, die nicht ihren Ausgangspunkt in der viel

zitierten Erklärung nimmt. „Eingeweihte“ können es vermutlich nicht mehr hören. Doch worauf ist zurückzuführen, dass auch mehr als 25 Jahre nach der vermeintlich bahnbrechenden Veröffentlichung des UN-Berichts heutige Autoren immer wieder das Gefühl haben, sie müssten den Begriff definitiv erst mal greifbar machen? Unterstellen sie ihrem Publikum etwa eine Wissenslücke, was die

Zukunft unserer Gesellschaft angeht?

Auf die Leserinnen und Leser der ÖkologiePolitik mag das sicher nicht zutreffen. Aber vielleicht ist uns allen mehr oder weniger bewusst, dass Nachhaltigkeit längst kein Allgemeingut ist. Die Studie des Umweltbundesamtes zum Umweltbewusstsein in Deutschland 2010 ergab einen Bekanntheitsgrad des Begriffs „Nachhaltigkeit“ von



42 % aller Befragten. Gegenüber den 13 % im Jahr 2000 war das eine bemerkenswerte Steigerung, doch erkundete die Studie nicht, was der Normalbürger unter Nachhaltigkeit überhaupt versteht. Vielsagend die Fragestellung der Studie, wurde nachhaltige Entwicklung darin doch als „Leitbild für den Umweltschutz“ (Hervorhebung durch den Autor) bezeichnet. Um den Kennt-

nisstand von Otto Normaldeutsch ist es vermutlich weder grünlich noch rosig bestellt: Nachhaltigkeit? Ist das nicht irgendwas mit Umwelt?

Noch weit entfernt, Leitbild zu sein

Etwas ist faul im Staate Dänemark, wenn der Begriff, um den sich eine inzwischen etablierte Debatte dreht, weiterhin nur von „Experten“ erklärt werden kann, geschweige denn die spezifischen Strategien und Konzepte lebbar macht. Obwohl in allen Medien präsent, haben es die Vertreter der sogenannten „Transformation zur Nachhaltigkeit“ bisher nicht geschafft, ihre zentrale Idee in der Gesellschaft zu verankern. Schuld der Medien? Oder hat sich der Nachhaltigkeitsdiskurs zu lange allein als wissenschaftliches Forschungsfeld und politisches Korrektiv verstanden, als genüge es, die wichtigsten gesellschaftlichen Entscheidungsträger zu überzeugen? Der Schiffbruch, den zentrale Zukunftsprojekte wie die Ökologische

dar, in dem Menschen aller Schichten und Milieus gleichermaßen erreicht werden. Darin liegt die demokratische, gesellschaftsverbindende und -verändernde Kraft der Schulbildung. Kein öffentlich-rechtliches oder kommerzielles Medium hat einen Verbreitungsgrad, der mit der schulischen Bildung vergleichbar ist. Doch wieso entlassen wir immer noch junge Menschen in die Gesellschaft, die nur über unzureichende Kompetenzen verfügen, existenzielle Zukunftsaufgaben mitzugestalten?

Bildungsprojekte verpuffen erfolglos

Wieder war es die UN, die strategischen Handlungsbedarf in der Bildung sah: 2005 rief sie die „UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung“ aus. Seither gab es weltweit verstärkte Anstrengungen, eine „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BnE) in die Gesellschaft zu tragen. In Deutschland wurden seither Akteure aus schulischer Bildung, aus Zivilgesellschaft, privaten

Dekadenprojekte ausgezeichnet. Sie haben Pilotcharakter und bringen Themen, die von der traditionellen Lehre vernachlässigt werden, in den Fokus von Lehrenden und Lernenden. In zahlreichen Netzwerken tauschen BnE-Aktive Erfahrungen aus, Unterrichtsmaterialien stehen in unüberschaubarer Zahl im Internet zum Download bereit. Schöne neue nachhaltige Welt?

Bei allen Fortschritten herrscht unter vielen BnE-Akteuren der Eindruck, einen Kampf gegen Windmühlen zu führen. Viele der prämierten Projekte lassen trotz beträchtlichen Ressourceneinsatzes langfristige Effekte vermissen, nach Ablauf des Projekts verschwinden tolle Ideen in den Archiven. Projektgelder werden eben zumeist für die Pilotphase budgetiert; für die Verstetigung darüber hinaus bleibt die Hoffnung auf den guten Willen der Beteiligten.

Treibende Kräfte sowohl an Schulen wie in Behörden und außerschulischen Einrichtungen lassen sich meist an einer Hand abzählen, von einer Breitenwirkung, die das alltägliche Schulleben im Sinne der Nachhaltigkeit weiterentwickeln würde, ist wenig zu spüren. Spätestens wenn Lernende in Richtung beruflicher Qualifizierung abbiegen, wird deutlich: BnE genießt immer noch das Image eines Nischenbereichs, der sprichwörtlichen Blumenwiese, die in jungen Jahren blühen darf, die jedoch für die Marktverwertung unerheblich ist.

Das Problem wurde von vielen Akteuren erkannt. Das aktuelle Schlagwort lautet: „Vom Projekt zur Struktur“. Statt isolierter Projektstage vor den Sommerferien sollte immer mehr gewährleistet sein, dass Nachhaltigkeit zum „Querschnittsthema“ für alle Fächer wird.



Illustration: Patrick Brehm

Internationaler Nachhaltigkeitspreis für die Ottokar-Schmidtchen-Schleicher-Schule!

In Lehrplänen immer noch Randthema

Zuständig für die Schulbildung sind die Länder und um einen Überblick über deren Aktivitäten zu gewinnen, fragte die nationale Kon-

ferenz der Kultusminister (KMK) Ende 2012 in einem Bericht die Strategien der Bundesländer ab. Ergebnis: 16 Länder, 16 unterschiedliche Strategien, 16 unterschiedliche Geschwindigkeiten. In einigen neuen Bundesländern scheint Nachhaltigkeit noch ein Fremdwort zu sein. Doch auch die alten Länder haben wenig Grund, den „Besser-Wessi“ zu geben.

als Randthema behandeln, können noch so viele Lehrerfortbildungen angeboten werden, es herrscht schlicht keine Nachfrage danach. Berlin ist hier einen Schritt weiter, denn dort gilt für Gesamtschu-

Das schulische Bildungssystem stellt einen der wenigen Bereiche dar, in dem Menschen aller Schichten und Milieus erreicht werden.

Manchmal werden ehemalige Umweltschutzzentren in „BnE-Kompetenzzentren“ umfirmiert. Aber ist hier gewährleistet, dass Nachhaltigkeit mehr als Umwelterziehung erfordert? Mal werden Multiplikatoren ausgebildet und BnE-Leitungsstellen geschaffen, von externen Anbietern großartige Lehrmaterialien entwickelt. Aber solange schulische Lehrpläne Nachhaltigkeit weiter

len und Gymnasien seit 2012 ein Bildungsplan „Lernen in globalen Zusammenhängen im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung“, der über mehrere Jahre BnE-Inhalte und -Kompetenzen aufeinander abstimmt. Der Haken: Der Lehrplan ist unverbindlich und kann freiwillig umgesetzt werden. Wie viele Schulen tatsächlich diesen Weg gehen, wurde bisher nicht öffentlich. Aber das ist typisch: Nachhaltigkeit und fairer Handel gelten fast immer als freiwillige Zusatzelemente im Schulportfolio. So lobenswert entsprechende Aktivitäten sind, die junge Generation in ihrer ganzen Breite wird so jedenfalls nicht erreicht.

Ansonsten wird in dem KMK-Bericht deutlich, dass den Verantwortlichen oftmals das ganze Kon-

ONLINETIPPS

Deutsche UNESCO-Kommission

UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“
www.bne-portal.de

Publikation
„Vom Projekt zur Struktur“
www.bne-portal.de → Service → Dekade-Publikationen

Nationale Konferenz zum Abschluss der UN-Dekade,
29.–30.09.2014, Bonn
www.bnekonferenz2014.de

Kultusministerkonferenz

Bericht „Zur Situation und zu Perspektiven der Bildung für nachhaltige Entwicklung“
<http://tinyurl.com/luorqc6>

Patrick Brehm

Artikel „Nach uns bilde sich die Sintflut?“
www.vwl-nachhaltig.de/links.html

éducation21

Schweizer Portal „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“
www.education21.ch/de

Düsseldorfer Netzwerk „Bildung für nachhaltige Entwicklung“

Positionspapier
„Perspektiven für NRW“
<http://tinyurl.com/kjrjmsb>

Die Vertreter der „Transformation zur Nachhaltigkeit“ haben es bisher nicht geschafft, ihre Idee in der Gesellschaft zu verankern.

Steuerreform in der Öffentlichkeit erlitten, offenbarte, dass eine Politik über die Köpfe der Menschen hinweg keinen Erfolg haben kann.

Hier kommt die Bildung ins Spiel. Während der Medienkonsum und die dabei erworbenen Kenntnisse zur nachhaltigen Entwicklung in steigendem Maß von der eigenen Medienkompetenz und individuellen Wertentscheidungen abhängen und nur begrenzt beeinflussbar sind, stellt das schulische Bildungssystem einen der wenigen Bereiche

Weiterbildungsträgern, Forschungseinrichtungen und Verbänden durch die UNESCO-Dekaden-Kommission begleitet. Die Bundesländer entwarfen eigene BnE-Strategien und in vielen Kommunen entstanden „lokale Bildungslandschaften“ mit einem Schwerpunkt auf Nachhaltigkeit.

Aber ja: BnE ist mittlerweile als wichtiger Forschungs- und Bildungsbereich etabliert. Rund 2.000 Projekte von Bildungsträgern, Schulen und Kommunen wurden als

zept der Nachhaltigkeit und der darauf abzielenden Bildung noch etwas schleierhaft ist: Unter BnE wird so ziemlich alles subsumiert, was im weitesten Sinne nach „Umwelt“ und irgendwie weltverbesserisch klingt, von Projekten zum Wassersparen bis hin zu Qi-Gong-Kursen.

Innovation kostet. Mehrere Ländervertreter ließen allerdings keine Hoffnung auf eine Ausweitung der

*Kein öffentlich-rechtliches oder kommerzielles
Medium hat einen Verbreitungsgrad,
der mit der schulischen Bildung vergleichbar ist.*

Mittel zur weiteren Verstetigung des Themas. Wegen der angespannten Haushaltslage müsse man ja wie in anderen Ressorts auch hier sparen. Was ist aber davon zu halten, wenn die eigenen Interessensvertreter gar keine Ansprüche anmelden? BnE hat keine Lobby. Auch nicht in den Medien. Der KMK-Bericht fand dort nicht statt. Nachhaltigkeitsbildung hat lediglich in hoch spezialisierten Fachpublikationen Platz. Die Massenmedien umgehen es konsequent. Nachhaltigkeitsbildung bleibt ein blinder Fleck in der deutschen Gesellschaft.

Wie geht es weiter? Die UN-Dekade entlässt ihre Kinder, die Bildungsdekade für Nachhaltigkeit ist Ende 2014 vorbei, eine Wiederauflage gilt als ausgeschlossen. Nur, wie sollen in Zukunft die oft extrem heterogenen Aktivitäten konzentriert werden? Wie wird Innovation angestoßen, wenn keine Institution diese im Auge behält? Eines ist klar: Ihre momentane Verankerung im Bildungssystem wird nicht ausreichen, um BnE voranzutreiben.

Vielleicht lohnt hier ein Blick über die Grenzen hinweg in die

Schweiz: Dort bündelt das Dienstleistungs- und Kompetenzzentrum „éducation21“ diese Aufgabe für Lehrpersonen, Schulen, Hochschulen, Institutionen der Lehrerbildung sowie die Bildungsbehörden. Für Bundesstellen und NGOs dient „éducation21“ als Schnittstelle zum Bildungswesen. Rund 40 Mitarbeiter arbeiten auf allen Ebenen des Bildungssystems: Produktion, Prüfung und Vertrieb von Unter-

richtsmedien, Finanzhilfen für Schul- und Klassenprojekte, Beiträge zur Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen, Beratung bei der Lehrplanerstellung, ein Web-Portal sowie eine Praxis-Zeitschrift sind einige der Angebote von „éducation21“. Es ist stiftungsfinanziert und erlaubt so eine langfristige, politisch unabhängige und koordinierte Ausrichtung aller Aktivitäten.

**Ruf nach Marktorientierung
wird lauter**

In Deutschland mehren sich hingen-Anzeichen für einen Ausverkauf der BnE: Im Zuge der PISA-Diskussion erschallt immer öfter der wohlfeile Ruf nach einer „Entrümpelung“ der Lehrpläne – und nach ihrer konsequenten Ausrichtung an Marktinteressen. Gesagt, getan: Der neue Bildungsplan zur Erlangung der Fachhochschulreife an beruflichen Schulen in Nordrhein-Westfalen hat mal eben das Thema Umweltpolitik komplett gestrichen. Sämtliche Unterrichtsfächer geraten in Rechtfertigungszwang, ob ihre Inhalte für das „Leitfach Betriebs-

wirtschaft“ verwertbar sind. Wie Nachhaltigkeit aus den wolkigen Vorworten in Lehrplänen in die Bildungspraxis übersetzt und dabei konsequent die Unternehmerperspektive eingehalten werden soll, bleibt ein Rätsel.

Wo BnE im Bildungssystem auftaucht, gewinnt sie oft den Charakter einer „Verbraucherbildung“: Wie Sorge ich für das Alter vor, wofür stehen Öko-Labels? Dass die eingangs zitierte Brundtland-Publikation explizit Veränderungen in technologischer Hinsicht, Investitionspraxis und institutionellen Wandel gefordert hatte, droht in Vergessenheit zu geraten, wenn es nur noch in Konsumentenhand liegt, durch ethischen Konsum neuen „ökofairen“ Marktmischen zum Wachstum zu verhelfen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung steht am Scheideweg. Sie hat ein Potenzial für lebensnahe Bildungsprozesse, indem sich der Unterricht direkt an den existenziellen Fragen unserer Gesellschaft orientiert. Oder wir beruhigen lediglich unser Gewissen, indem wir ab und zu dafür sorgen, dass die nachwachsende Generation auch mal „was mit Umwelt“ macht. ■

Patrick Brehm,
Jahrgang 1970, ist
Berufsschullehrer
für Wirtschaftswissenschaften und
Englisch. Seit vielen
Jahren befasst er sich
mit Nachhaltigkeit in diversen Umweltgruppen, globalisierungskritischen Netzwerken, Fortbildungen zu alternativer Ökonomie sowie in Bildungsprojekten zur nachhaltigen Entwicklung. Von 1997 bis 1999 war er Beisitzer im Bundesvorstand der ÖDP.

